verlangt den Anteil an der Beute. Die Kinder haben keine andere Zuflucht als ein Geflecht aus Zweigen, hier halten die jungen Männer Einkehr, und hier ist auch der Aufenthalt der Greise. Aber ein solches Dasein dünkt ihnen angenehmer als auf dem Acker zu keuchen, im Hause sich zu quälen und eigenes oder fremdes Gut auf Hoffnung oder Furcht zu bewirtschaften. Sorglos gegenüber den Menschen und den Göttern haben sie das Schwerste erreicht: selbst keines Wunsches mehr zu bedürfen.

Alles weitere gehört in das Gebiet der Sage. So sollen die Hellusier und Oxionen menschlichen Mund und Gesichtszüge, aber tierischen Leib und Glieder haben. Solche Angaben lasse ich als unerwiesen auf sich beruhen.

Erläuterungen und Berichtigungen.

Wenn Tacitus den Cheruskern Schlaffheit und Torheit zuschreibt, so beruht das entweder auf falscher Erkundigung oder Verwechslung mit anderen Stämmen, jedenfalls entspricht es nicht den Tatsachen. Denn die Cherusker in Verbindung mit Nachbarstämmen sind es gewesen, die unter ihrem Anführer Arminius im Jahre 9 drei der tüchtigsten römischen Legionen im Teutoburger Walde vollständig vernichteten. Wie sollte in einigen Jahrzehnten eine solche Entartung möglich sein?

Die Cimbern waren in Holstein, Schleswig und Jütland ansässig. Seit dem Ende des dritten Jahrhunderts gingen die Volksstämme im nordwestlichen Deutschland in den Sachsen auf, die als Westfalen, Engern und Ostfalen hervortreten, wozu noch die Nordalbingier kommen.

„Mehr Triumphe als Siege." Kaiser Caligula zog im Jahre 39 mit einem großen Heere nach dem Rhein, kehrte aber bald wieder um und nahm einige Gallier als Gefangene mit nach Rom und führte sie als Kriegsgefangene Germanen in einem Triumphzuge auf. Aehnlich machte es der grausame Kaiser Domitian: er ließ in Gallien Leute ausheben, die er als Germanen zurecht stutzen ließ, und mit diesen angeblich Gefangenen veranstaltete er einen großartigen Triumphzug. Ganz Rom kannte solchen Schwindel und spottete darüber.

Die Sueben (Sueven) waren ein Völkerverein, der die Semnonen, Quaden, Markomannen, Langobarden, Angeln und andere Stämme umfaßte, wohnhaft zwischen Ostsee, Elbe, Oder Havel und Weichsel. Sie setzen sich im südwestlichen Deutschland fest. Der Name hat sich in dem der Schwaben erhalten.

Gefesselt. Tacitus hat den Ausdruck: vinculo ligatus = mit einem Strick zusammengebunden oder gefesselt. Das kann aber nur von gefalteten Händen verstanden werden, denn es ist unsinnig anzunehmen, die in den Wald Eintretenden hätten sich die Hände zusammengebunden. Wohl aber konnte der fernstehende Römer den Eindruck haben, die gefalteten Hände seien zusammengebunden. Wir haben also hier ein Erbstück von unseren heidnischen Vorfahren, das wir schon ein paar tausend Jahre heilig gehalten haben und auch in Zukunft heilig halten werden.

Mit dem „barbarischen Götzendienst" ist es nicht so schlimm, wie Tacitus uns glauben machen will. Daß ein Mensch zu Beginn der Feier geopfert worden sei, wird selten der Fall gewesen und nur dann vorgekommen sein, wenn gerade ein Gefangener zur Stelle war. Im Frühjahr und am Julfest (Wintersonnenwende) fanden die Zusammenkünfte bei Gebeten, Musik, Umzügen, Feueranzünden und Mahlzeiten statt, wobei Schweinefleisch und Bier eine Rolle spielten. Das Weihnachtsfest ist nicht, wie man angenommen hat, eine Anlehnung an das Julfest, sondern an die Makkabäische Tempelweihe (2. Makk. 10, 5 und 6).

Die Langobarden besetzten später die Lombardei. Die Angeln (Angelsachsen) zogen der Sage nach zuerst unter Hengist und Horsa 449 nach Britannien, wo sie nach wiederholten Einwanderungen die eingebornen Briten unterwarfen und das Land dauernd besetzten, das seidem England heißt.

Die Insel, auf welcher die Göttin Nerthus verehrt wurde, ist Rügen. Die Hermunduren wohnten in der Gegend von der Altmühl bis zum Böhmerwald. Die glänzendste Kolonie der römischen Provinz Rätien war Augsburg (Augusta Vindelicorum).

Varister waren ansässig im Voigtlande, Markomannen am Oberrhein, später in Böhmen, Quaden in Mähren, Marsigner, Cotiner, Osen und Buren an den Quellen der Oder und Weichsel, Lygier in Schlesien, Harier und Nachbarstämme an der Weichsel, Rugier und Lemovier in Rügen und Pommern, Suionen und Sitonen in Schweden und Norwegen, welche Länder von den Alten für Inseln gehalten wurden.

Die kurzen Schwerter, welche Tacitus erwähnt, hießen in der Volkssprache Saxen. Davon haben die Sachsen ihren Namen.

In den Aestieren haben wir die Vorfahren den heutigen Esthen. Das „andere Meer" ist das Eismeer. Nach der Vorstellung der Alten war die Erde eine flache Scheibe, vom Ozean umgürtet, aus dem hervor und in den zurück der Sonnengott täglich seinen mit feurigen Rossen bespannten Sonnenwagen lenkt. Die Phantasie glaubte, der Aufgang und Niedergang der Sonne sei mit furchtbarem Getöse verbunden.

Der Bernstein, ein versteinertes Harz aus vorweltlichen Nadelhölzern, Insekten und Pflanzenteile einschließend, wird im Samlande gegraben und an der Ostseeküste von Danzig bis Memel teils von der See ausgeworfen, teils gebaggert. Er kommt in unregelmäßigen Stücken und großen Mengen vor und wird zu Schmuck, Pfeifen, Zigarrenspitzen und anderen Zwecken verwendet. Die Römer haben früh seinen Wert erkannt. Auf verschiedenen Wegen drangen gallische Kaufleute über den Mittelrhein durch Deutschland bis nach Ostpreußen vor, um die zahlreichen Funde einzuhandeln und zu verarbeiten. An vielen Stellen in Westfalen und weiter ostwärts sind Spuren der alten Römerwege noch nachweisbar.

Die Peuciner wohnten an den Donaumündungen, die Veneder am Rigaschen Meerbusen. Der Name der letzteren ist noch in den Wenden erhalten. Die Fennen bewohnten das heutige Finnland.

Verantwortlich: Walter Peddinghaus, Hagen.
Druck und Verlag: Gustav Butz in Hagen.

Hagener Heimatblätter

Monatliche Beilage zur Hagener Zeitung

Nr. 4 — April — 1936

Die Mühlenstraße in Hagen.



Zeichnung Deppe

Man kennt seine Vaterstadt noch nicht, wenn man genau weiß, wie sie heute aussieht. Man kennt sie erst so ganz, wenn man auch weiß, wie sie ausgesehen hat, wenn man sich gründlich mit ihrer Entwicklung beschäftigt. Der älteste Teil der Stadt Hagen ist die nächste Umgebung der Johanniskirche, dort, wo Straßennamen wie Mühlen- und Gerberstraße an diese alte Zeit erinnern. Erfreulicherweise finden wir auch dort noch solche Erinnerung an die alte Zeit in alten Fachwerkbauten, wie sie unser Bild anschaulich macht. Der Name „Mühlenstraße" ist uns ein sicherer Beweis dafür, daß hier einstmals eine Mühle stand. Es gibt heute noch Bilder dieser alten Mühle, die bis in die kurfürstliche Zeit zurückreicht. Die Mühlen, die durch das Volmewasser getrieben werden sollten, konnte man nicht unmittelbar an die wilden Wasser dieses oft übermütigen Flusses bauen; man zweigte Wassergräben ab und bändigte so die wilde Kraft des Elementes. In Hagen hat man schon vor vielen Jahrhunderten durch zwei Gräben die Wasser des Volmeflusses abgelenkt. Der eine zog sich links der Volme hin, und durch die dadurch entstehende Insel wurde die Springe gebildet. Rechts der Volme war ebenfalls ein solcher Wassergraben abgezweigt, dort, wo einst die Bauernweide lag. An diesem Wassergraben links der Volme wurde die alte Hagener Mühle gebaut, die natürlich durch den Kurfürsten von Brandenburg einst Privilegien erhielt. Der Wassergraben und die Mühle sind um das Jahr 1905 verschwunden. Nur der Name Mühlenstraße erinnert uns heute noch daran, daß einstmals zur Zeit unserer Väter hier eine alte Mühle viele Jahrhunderte hindurch für Mehl und Brot sorgte.

Dr. Sellmann.

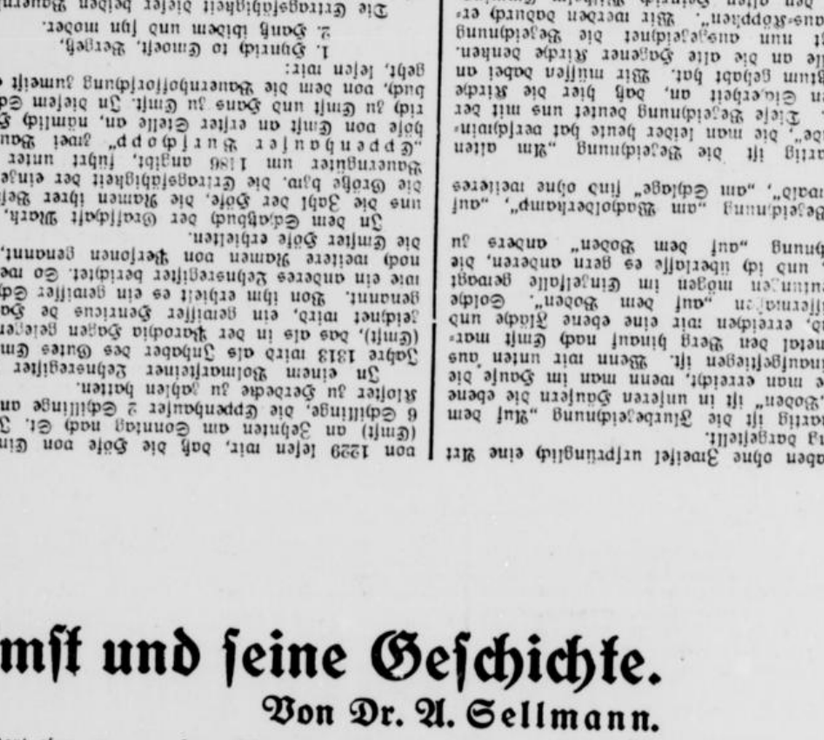
Emst und seine Geschichte.

Von Dr. A. Sellmann.

Dort oben, wo zu unseren Häupten der Emster Wasserturm herabschaut und des Abends in rot funkelndem Glanze das Hakenkreuz herableuchtet, hat sich in kurzer Zeit ein schöner Stadtteil Hagens entfaltet, in welchem die Insassen verhältnismäßig schnell als gute Freunde und getreue Nachbarn zusammengewachsen sind. So jung auch dieser Stadtteil ist, so ehrwürdig und alt sind die Erinnerungen, die uns in den schönen Straßennamen, die man für diesen Stadtteil erwählt hat, entgegenklingen. Den Ursprung und den ältesten Bestandteil bezeichnet man mit Recht als Alt-Emst. Hier finden wir Straßennamen wie „Auf dem Kämpchen", „Auf dem Dörrwald", „Auf dem Boden", „Am Schlage", „Am Wacholderkamp", „Elmenhorst". Einige alte Namen sind verschwunden: Was jetzt Willdestraße heißt, hieß früher „Am alten Kirchenland"; wo jetzt der Wasserturm steht, hatte man früher die Bezeichnung „Emminghaus-Köppken".

Alle diese Namen, die nach alten Flurbezeichnungen zumeist in pietätvoller Weise beibehalten sind, weisen darauf hin, daß hier schon in uralten Zeiten Ackerbau getrieben wurde, und daß wir uns hier in unmittelbarer Nähe von uralten Bauernhöfen befinden. Erfreulicherweise finden wir auch hier, wo wir diese alten Straßennamen haben, noch alte Fachwerkbauten von Bauernhöfen.

Wir wollen versuchen, einige dieser alten Flurbezeichnungen zu deuten. Da finden wir zunächst „Das alte Kämpchen". Kamp ist ein niederdeutsches Wort und bedeutet ein eingehegtes Stück Feld. Man behauptet wohl mit Recht, daß dieses Wort „Kamp" nichts mit dem lateinischen Wort „campus" zu tun hat. Das lateinische Wort „campus" ist offenes Blachland, weites Gefilde; und bei „Kamp" scheint das Abgeteilte und Eingehegte des Feld- oder Landstückes der ursprüngliche Begriffsinhalt zu sein. Wer helle Augen hat, findet auch hier oben in Alt-Emst noch die Spuren eines Walles, der abteilen und einhegen sollte. Wir finden noch in alten Urkunden das Wort „Kemb", das so viel wie „Fester Platz" bedeutet. Die Spuren der Umwallung, die wir in Alt-Emst finden, haben ohne Zweifel ursprünglich eine Art Befestigung dargestellt.



Bauernhof Alt-Emst. Phot. Hz.

Eigenartig ist die Flurbezeichnung „Auf dem Boden". „Boden" ist in unseren Gauen die ebene Fläche, die man erreicht, wenn man im Laufe die Treppe hinaufgestiegen ist. Wenn wir unten aus dem Holmetal den Berg hinauf nach Emst marschiert sind, erreichen wir zur ebene Fläche und sind gewissermaßen „auf dem Boden". Solche Zusammensetzungen mögen im Einzelfalle erstaunlich erscheinen, und ich überlasse es gern anderen, die Flurbezeichnung „auf dem Boden" anders zu deuten.

Die Bezeichnung „am Wachholderkamp", „auf dem Dörrwald", „am Schlage" sind ohne weiteres klar.

Eigenartig ist die Bezeichnung „Im alten Kirchenlande", die man leider heute hat verschwinden lassen. Diese Bezeichnung deutet uns mit der allergrößten Sicherheit an, daß hier die Kirche alles Gelände um sich vereinigte. Wir müssen dabei an Limpanges konnten sich oben auf der Höhe von Emst entwickeln. Hell hier der reichere Bauer wohnte, so wurde Emst auch der Sitz des Schulzen hier, des Hofherrn, der Gerichtsherr war. Wenn wir Emst als Kirchdorf bezeichnen, so ist das durchaus berechtigt. Es ist nachgewiesen, daß schon in der nachkarolingischen Zeit in dem Talkessel von Emst eine Kirche stand, die zu Kaufenhof mit 6 bis 10 Bauernhöfen eingepfarrt war. Das Hangt mit ihrer Lage an den Abhängen zusammen. Ein hier, zwei Bauernhöfe größeren Umfanges konnten sich oben auf der Höhe von Emst entwickeln. Hell hier der reichere Bauer wohnte, so wurde Emst auch der Sitz des Schulzen hier, des Hofherrn, der Gerichtsherr war. Selbstverständlich konnten viele Höfe nicht selbständige Besitzungen sein. Sie mußten sich einem Grundherrn unterordnen, um so besser geschützt zu sein. Dafür hatten die Bauernhöfe Abgaben zu entrichten, die zumeist in Naturalien bestanden, in Roggen, Hafer, Schweinen und dergleichen mehr in Geld. Der nächstgelegene Grundherr in der Pfarrgemeinde war der Hof von Holmarkein, der in den alten Zehntregistern öfters genannt wird. Dann tritt aber auch an deren Stelle mitunter das Kloster Herdecke, an das Abgaben zu entrichten waren. Bei all diesen Abgabenverhältnissen tritt immer wieder hervor, daß die Emster Bauernhöfe mehr zu zahlen hatten als die Eppenhauser. In einem Verzeichnis von 1229 lesen wir, daß die Höfe von Einhorst (Emst) an Zehnten am Sonntag nach St. Jakob 6 Schillinge, die Eppenhauser 2 Schillinge an das Kloster zu Herdecke zu zahlen hatten.

In einem Holmarkeiner Zehntregister vom Jahre 1313 wird als Inhaber des Gutes Einhorst (Emst), das als in der Pfarrodia Gagen belegen bezeichnet wird, zum erstenmal Heinrich genannt. Von ihm erhielt es ein gewisser Godolt, wie ein anderes Zehntregister berichtet. So werden noch weitere Namen von Pfarrern Emst und die Emster Höfe erhielten.

In dem Schatzbuch der Grafschaft Mark, das uns die Zahl der Höfe, die Namen ihrer Besitzer, die Größe bzw. die Entrichtung der einjährigen Bauernsteuer um 1486 angibt, führt unter der „Eppenhauper Kurschopp" zwei Bauernhöfe von Emst und einer Stelle an, nämlich Einhus mit 6 und 8 Gulden angegeben. Diese Pfarrkinder zeigt uns, daß diese beiden Bauernhöfe zu Emst familiär Beziehungen zu Eppenhausen und Größe und Entwicklung übertragen.

Interessant dürfte sein, daß an verschiedene Stellen z. B. in den Heimatbüchern von Hohenlimburg Juli 1932 bekanntgegeben, daß er unter den verglichen Schatzen des Limburger Stiftes, das im alten Dortmund des Bischofs Engelbert, Hofes Emst, bezeichnet wird. Es ist dies ein Beweis dafür, daß Emst bereits damals ein Begriff war.

Die Entstehung der Höfe ist nicht bekannt. Sie mögen wohl in der Zeit der Sachsenkriege Karls des Großen entstanden sein, als die Sachsen sich in ihre Gaue zurückzogen und sich hier ansiedelten. Sie mögen aber auch in der Zeit der Völkerwanderung entstanden sein, als die Sachsen sich in ihre Gaue zurückzogen und sich hier ansiedelten. Sie mögen aber auch in der Zeit der Völkerwanderung entstanden sein, als die Sachsen sich in ihre Gaue zurückzogen und sich hier ansiedelten.

Ehren, haben ohne Zweifel ursprünglich eine Art Befestigung dargestellt.

Eigenartig ist die Flurbezeichnung „Auf dem Boden". „Boden" ist in unseren Gauen die ebene Fläche, die man erreicht, wenn man im Laufe die Treppe hinaufgestiegen ist. Wenn wir unten aus dem Holmetal den Berg hinauf nach Emst marschiert sind, erreichen wir zur ebene Fläche und sind gewissermaßen „auf dem Boden". Solche Zusammensetzungen mögen im Einzelfalle erstaunlich erscheinen, und ich überlasse es gern anderen, die Flurbezeichnung „auf dem Boden" anders zu deuten.

Die Bezeichnung „am Wachholderkamp", „auf dem Dörrwald", „am Schlage" sind ohne weiteres klar.

Eigenartig ist die Bezeichnung „Im alten Kirchenlande", die man leider heute hat verschwinden lassen. Diese Bezeichnung deutet uns mit der allergrößten Sicherheit an, daß hier die Kirche alles Gelände um sich vereinigte. Wir müssen dabei an den alten Gehöften Eingepfarrten sind. Es ist nachgewiesen, daß schon in der nachkarolingischen Zeit in dem Talkessel von Emst eine Kirche stand, die zu Kaufenhof mit 6 bis 10 Bauernhöfen eingepfarrt war. Das hängt mit ihrer Lage an den Abhängen zusammen. Ein hier, zwei Bauernhöfe größeren Umfanges konnten sich oben auf der Höhe von Emst entwickeln. Hell hier der reichere Bauer wohnte, so wurde Emst auch der Sitz des Schulzen hier, des Hofherrn, der Gerichtsherr war. Selbstverständlich konnten viele Höfe nicht selbständige Besitzungen sein. Sie mußten sich einem Grundherrn unterordnen, um so besser geschützt zu sein. Dafür hatten die Bauernhöfe Abgaben zu entrichten, die zumeist in Naturalien bestanden, in Roggen, Hafer, Schweinen und dergleichen mehr in Geld. Der nächstgelegene Grundherr in der Pfarrgemeinde war der Hof von Holmarkein, der in den alten Zehntregistern öfters genannt wird. Dann tritt aber auch an deren Stelle mitunter das Kloster Herdecke, an das Abgaben zu entrichten waren. Bei all diesen Abgabenverhältnissen tritt immer wieder hervor, daß die Emster Bauernhöfe mehr zu zahlen hatten als die Eppenhauser. In einem Verzeichnis

Tag
Eng
deut
Besi
nur
dort
druc
auf
rum
von
besp
Cha
Fak
nan
pell
dava
poli
ner
fahr
will
Gru
Bes
ersc
mar
engl
stati
jetzt
fold
wür
sein
Reg
lade
spre

Flo
Fo

Wi
Flo
wis
Pa
une
Fre
kle
ern
hal
lur
ein
fo
no
vie
M
Er
kö
er
fel
Ge
un
ha
wa
be
ge
da
R
A

oder Mädler gefährdet. Bei den einfachen ist nur heimtückenswert, daß sie allgemein die Göttin Nerthus, d. h. die Mutter Erde, verehren und des Glaubens sind, dieselbe walte über den Angelegenheiten der Menschen und belehre sie über ihren Willen. Auch die Germanen sie kennen Tacitus. Auch die Germanen sie kennen Tacitus. Auch die Germanen sie kennen Tacitus